

Das Lagertor zum ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. Hier verbrachte Eva Umlauf ihre ersten zwei Lebensjahre bis zur Befreiung des Lagers durch die Rote Armee.



Ohne Vergangenheit keine Zukunft

PORTRÄT Eva Umlauf hat als Kleinkind Auschwitz überlebt.

70 Jahre später schreibt sie zusammen mit der Journalistin Stefanie Oswalt ihre Geschichte auf.

Sie kommt leichten Fußes daher. Beschwingt, fast ein wenig jugendlich trotz ihrer 73 Jahre. Dass die mit unaufdringlicher Eleganz gekleidete Erscheinung an einer schweren Bürde der Vergangenheit trägt, ist äußerlich nicht zu erkennen. Wenn da nicht eine „Kleinigkeit“ wäre. Die auf ihrem Unterarm, mit den Jahren verblasste, aber immer noch gut lesbare Nummer: 26.959. Eva Umlauf hat Auschwitz überlebt.

So lebensfroh stellt man sich die Überlebende eines Konzentrationslagers nicht vor. Die Kinderärztin im Ruhestand, die noch als Psychotherapeutin tätig ist, lacht gerne und oft. Und wenn sie lacht, möchte man mitlachen. Sie ist ein positiver Mensch, nie hat sie sich über ihr Leben beschwert. 70 Jahre dauerte es, bis ihr klar wurde, dass sie sich der Vergangenheit stellen musste.

Natürlich wusste sie, dass ihre Familie in Auschwitz war. Dass ihr Vater, andere Verwandte, Freunde und Nachbarn dem Naziterror zum Opfer gefallen waren. Aber worüber wollte sie sich beschweren? Schließlich hatte sie überlebt. Bei der Befreiung war sie keine drei Jahre alt. „Als Kind versteht man noch nicht, aber man spürt.“ Die Atmosphäre hat sie heute noch vor Augen wie ein szenisches Bild. Ein allgegenwärtiges Gefühl des Ausgeliefertseins, das sich unter anderem als panische, nicht erklärbare Angst vor Ärzten und Spritzen manifestierte. Mitten in „ihrem angepassten Leben“ kann sie jederzeit die Vergangenheit von Auschwitz einholen. So ging es ihr, als sie mit ihrem jüngsten Sohn schwanger war. Tagsüber war sie beruflich erfolgreich. Nachts quälten sie Alpträume und sie sah Kinder, die ins offene Feuer geworfen wurden.

In Auschwitz waren solche Horrorszeneen Realität. Anders als im Arbeitslager Nováky, wo Eva Umlauf zur Welt kam und von den Bewohnern als „Botin des Lebens“ fröhlich willkommen geheißen wurde, schwebten in Ausch-

witz schwangere Frauen in Lebensgefahr und wurden direkt nach der Ankunft im Lager „selektiert“ und ermordet. Eva Umlauf wurde bei der Ankunft am 3. November 1944 von ihrem Vater getrennt. Zusammen mit ihrer Mutter, die ihre Schwangerschaft verbergen konnte, gelangte sie ins Lager Birkenau. Dort war die Tötungsmaschinerie der Gaskammern ins Stocken geraten – die Rote Armee befand sich auf dem Vormarsch und wenige Tage vor Ankunft der Umlaufs war der Betrieb der Gaskammern eingestellt worden. Aber der brutale, für seine Menschenversuche bekannte Dr. Mengele trieb weiter sein Unwesen. Anders als Eva Umlauf lange geglaubt hatte, wurde sie in Auschwitz von ihrer Mutter getrennt, vegetierte völlig sich selbst überlassen mit anderen Kindern in einer Baracke. Als die Rote Armee Auschwitz befreite, konnte die Zweijährige nicht mehr laufen und war todkrank. Heute versteht sie, warum die

milien ins Heilige Land aufbrachen, wurde sie Mitglied bei den Pionieren. Die junge Frau ging ihren Weg. Sie studierte in Bratislava Medizin. Bei einem Sommerurlaub in Jugoslawien lernte sie ihren späteren Mann kennen. Der lebte in München, im Land der Täter, das ihre Heimat werden sollte. 1967 zog sie nach München. Zeitgleich marschierten unter sowjetischer Führung die Truppen des Warschauer Paktes in die CSSR ein.

In Deutschland nahm sie die Studentenruhen nur am Rande wahr. „Als Frau, die unter den Zwängen des kommunistischen Systems aufgewachsen war, verstand ich nicht, was diese jungen Leute eigentlich wollten, die doch alles hatten: Reise-, Rede- und Meinungsfreiheit.“ Erst viel später begriff sie, dass die 68er-Generation auch Prozesse in Gang setzte, die zur Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit beitrugen. Wie antimilitarisch die Gesellschaft damals war, ist ihr erst im Nachhinein klar geworden. Der Antrag auf Entschädigung, die ihre Mutter nach der Flucht aus der CSSR stellte, wurde abgelehnt. Der Grund: Die von den Deutschen Verfolgte, die nach 1945 in der CSSR alles Deutsche leugnen musste, konnte nun vor dem deutschen Gericht nicht genügend „Deutschtum“ nachweisen, um entschädigt zu werden.

Heute weiß sie, wie sehr sie und später auch die eigene Familie von der Überlebensgeschichte geprägt war: „Man vererbt ja nicht nur Möbel, sondern die ganze Atmosphäre.“ Wiederholt hatte Eva Umlauf versucht, ihre Geschichte aufzuschreiben. „Mit welchem Recht?“ fragte sie sich jedes Mal. Wie sollte sie Zeugnis ablegen von einer Zeit, an die sie sich eigentlich nicht erinnern kann. Immerhin theoretisch hatte sie sich damit beschäftigt, wie sehr sich der nationalsozialistische Einfluss über die Generationen hinweg vererbt. Sowohl unter Opfern als auch unter Tätern.

Ein Herzinfarkt brachte den Stein ins Rollen.

Zusammen mit der Journalistin Stefanie Oswalt machte sie eine Reise in die eigene Vergangenheit. Jedes Mal begleitet von der bängigen Frage: Was finden wir hier vor? Sie war überrascht, wie wenig Fragen sie als Kind eigentlich gestellt hatte. Instinktiv hatte sie gespürt, dass es ein Verbot gab. Das Buch „Die Nummer auf deinem Unterarm ist blau wie deine Augen“ durchlebte eine lange „Schwangerschaft“, bis es dank „Hebamme“ und Co-Autorin Stefanie Oswalt ins Leben befördert wurde. Herausgekommen ist eine sehr persönliche Geschichte, die gleichzeitig ein Stück Zeitgeschichte ist.

Die Nummer auf ihrem Unterarm empfindet Eva Umlauf heute wie ein persönliches Mahnmal. Sie weist sie als Teil einer Schicksalsgemeinschaft aus. Ihr Auftrag: Zeugnis ablegen. Mittlerweile ist es für Eva Umlauf normal, auf Gedenkveranstaltungen in Auschwitz oder vor Schulklassen zu sprechen. Wie wird man mit der Vergangenheit umgehen, wenn alle Zeitzeugen gegangen sind?, fragt sie sich. An das Arbeitslager Nováky, wo sie mit der Familie lebte, erinnert heute nur noch eine Gedenktafel am Bahnhof.

Die Aufarbeitung der Familiengeschichte kann Heilung bedeuten, weiß sie aus ihrer Arbeit als Psychotherapeutin. Die intensive Spurensuche hat das eigene familiäre System in Bewegung gebracht. Sie und ihr mittlerer Sohn sind sich wieder näher gekommen. „Allein dafür hat es sich gelohnt.“

■ DANIELA NOACK

Ein allgegenwärtiges Gefühl des Ausgeliefertseins, das sich als panische Angst vor Ärzten und Spritzen manifestierte.

Mutter später so überfürsorglich war und dem Mädchen lieber drei statt einen Pulli anzog.

Nach Kriegsende kehrten sie zurück in die slowakische Heimat in eine scheinbare Normalität. Antisemitismus erlebte Eva Umlauf in ihren frühen Jahren nicht. Jedermann schien sich zu freuen, dass sie unter den wenigen Hundert von über 27.000 slowakischen Juden waren, die den Wahnsinn überlebt hatten. Auf der Straße bekam sie Bonbons geschenkt.

Die Idylle währte nicht ewig. Die Tschechoslowakei sollte entgermanisiert werden. Evas Mutter durfte ihre Muttersprache nicht mehr öffentlich sprechen. Die Juden wurden unter dem Oberbegriff „Opfer des Faschismus“ mit allen anderen Verfolgten der Nationalsozialisten gleichgeschaltet und galten ab den 50er-Jahren den antireligiös eingestellten Kommunisten sogar als Bedrohung für das System. Wer opponierte, riskierte zumindest Karriere und persönliche Freiheit, wenn nicht gar Gefängnisstrafe oder Arbeitslager. So ging es dem Vater einer Freundin. Der musste, weil er sich gegen die Schließung der Synagogen wehrte, die zu Textilagern oder Ziegenställen umfunktioniert wurden, in einer Uranmine Zwangsarbeit leisten und starb später an Leukämie.

Während mehr als die Hälfte von Evas jüdischen Freunden mit ihren Fa-



Eva Umlauf sprach 2011 bei der Gedenkfeier in Auschwitz, seither engagiert sie sich als Zeitzeugin. Fotos: dpa



BUCH

Eva Umlauf, Stefanie Oswalt
Die Nummer auf deinem Unterarm ist blau wie deine Augen
Hoffmann und Campe, 22 Euro
ISBN: 978-3-455-50370-8